

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probst.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 30 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus...

Insertionspreis: Für den Raum eines gefalteten Zells 1 Rgr. Unter „Eingelände“ bis Seite 2 Rgr.

Arbeitszeit: Morgens früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis 12 Uhr Mittags 12 Uhr: Marienstraße 15.

Dresden, den 16. Januar.

Vorgesetzten wurde der kaiserlich russische Gesandte Graf Bludoff von Jyren Kapitänen in Abschiedsaudienz empfangen und sodann zur königlichen Tafel befohlen. Der russische Gesandte, Graf Bludoff, hat das Großkreuz des Albrechtsordens erhalten.

Der Commandeur des 1. Wiener Regiments Nr. 17, Oberst von Wittig, hat das Fürstlich Schwarzburgische Kreuz 1. Classe erhalten. Der Secondelieutenant der Reserve Kav., ist unter Erhebung des Offiziers-Characters aus der Armee entlassen worden.

Dem Landtage. Das materielle Wohlbestehen der Lehrer hat dem Landtage immer am Herzen gelegen. Es wurde daher auch das Gesetz, betreffend die Gewerkschaften, sächsischer Volksschullehrer (Referent Dr. Baumh.) welches eine wesentlich bessere Fiktion der Besoldung der Lehrer enthält, nicht ohne mit dem etwas lang besprochenen, wie sie das Cultusministerium vorgelegt hatte, sondern massvoll abgelehnt, angenommen. Alle Redner erörtern sich in dem Gedanken, dass man die Lage der Volksschullehrer, der Träger des künftigen Schicksals, unserer Kinder, der Erzieher des künftigen Geschlechts, bei dem schwierigsten Berufe, dem sie unausgesetzt ihre Kräfte zu widmen haben, der Noth und dem Sorgen des Lebens möglichst entlasten müsse.

Das Cultusministerium, welches gegen eine Erhöhung der von ihr vorgeschlagenen Pensionen die Besoldung der Lehrer, wurde von der Linken wiederholt auf die Schärfe angegriffen. Dem Abg. Schred, welcher antwortete, dass es eine der Nothwendigkeiten der Sache sei, wenn die Regierung immer mit Rücksicht auf das Recht der Lehrer zu verfahren, ablehnend verfuhr, wurde der Vorwurf der Unbilligkeit und der Rücksichtslosigkeit. Der letztere drohte der Präsident beim Wiederholungsbedeutung die Kammern aus dem Abg. Wagner jagte die Parallele zwischen Schule und Heer. Er meinte, dass während Thaler für die Schule angewendet werden, als eine Million für das Heer. (Nur hätte er früher auch die Konsequenzen dieses richtigen Verfahrens bedenken sollen, während er seiner Zeit schlangenscheinig den Abdrückungsantrag gestimmt hatte.) Am Donnerstag verhandelte die zweite Kammer über folgenden Antrag des Abg. Krause: „In Gemeinschaft mit der ersten Kammer bei der Staatsregierung zu beantragen, dass dieselbe mit den Fürstlichen und Grafenherren von Schönburg-Banitzsch bald über Aufgabe der dem Hause Schönburg zur Zeit zustehenden öffentlich-rechtlichen Befugnisse trete; 2) dass dieselben, falls diese Unterhandlungen nicht zu dem gewünschten Ziele führen sollten, die zur Aufhebung der verregten Befugnisse erforderlichen Schritte bezüglich im Wege der Gesetzgebung zu thun und der nächsten Ständeverammlung eine dahin gehende Vorlage mache.“ Dieser Antrag wurde im ersten Theile einstimmig, im letzten Theile mit Weglassung des letzten Beschlusses gegen 9 Stimmen angenommen. (Schred wurde die Debatte mit einem persönlichen Bericht des Abg. Krause über das gegenwärtige Nachrichtenverhältnis, in welchem die Kronen Sachen zu dem Hause Schönburg stehen, andere Redner aus dem Schönburgischen gaben Schilderungen von den mannichfachen Schwierigkeiten und Verwicklungen, welche in Folge der Sonderstellung der Regimentskassen im Schönburgischen obwalten, in. Wiedermann beleuchtete die Frage vom staatsrechtlichen Standpunkt, Abg. Schred beauftragte, der Reich von 1835, auf welchem das jetzige Verhältniß beruhe, sei gar nicht verfassungsmäßig abgeschlossen worden, der Abg. v. Gumbel nahm eine Sonderstellung in der Kammer ein, in dem er mehrere Vorlesungen gegen den Antrag vorbrachte. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde lebhaft getadelt, dass das Haus Schönburg wiederholt sich der Einbürgerung wichtiger Gesetze widersetze. A. B. haben die Schönburgischen „Unterthanen“ erst sechs Jahre später, als die übrigen Sachsen das bürgerliche Bürgerrecht erhalten; so lange haben es die Herren und Grafen von Schönburg hinauszugelassen gewagt. Der Abg. Schred verlangte für seine Ausprüche zu Gunsten des Antrags die lebhafteste Zustimmung der Seite der Kammer, die ihn sonst nur mit Unterbrechungen anzuhören geübt ist. Die zweite Kammer meinte er, sei immer bereit gewesen, den Unbilligkeiten im Schönburgischen abzugeben. Aber da der Reich mit den übrigen Grafen und Herren nicht zwischen Kronen und Unterthanen, sondern mit einem in vieler Beziehung außerhalb des Unterthanenverhältnisses stehenden, in mancher Beziehung gleichberechtigten Hause abgeschlossen sei, so warte mit einem Gewaltstreich nicht durchzuführen. Das Haus Schönburg aber sei bei Verhandlungen durch seine Gutdächlichkeit bekannt. Somit bliebe wenn die Unterhandlungen scheitern würden, nur der Weg der Gesetzgebung übrig, deshalb bitte er um Erziehung des Vorbeschlusses „belebend“ im Antrag, damit es nicht scheine, als ob man andere als gesetzliche Wege wandeln wolle. Die Regierung als Träger des Rechts und der Gerechtigkeit werde kein Gesetz vorlegen, das gegen wohlbegründete Rechte verstoße. Nun sei zwar im Schönburgischen gerade kein solcher politischer Nothstand vorhanden, dass man, um rettende Thaten zu thun, gewaltsam eingreifen müsse, aber eine Aenderung sei nothwendig, damit man die zwei Staaten im Staate, die Schönburgischen Reichthümern und die Kaufherren-Verfassung, beizulegen könne. In der That gäbe es zwar keine solchen kleinen Distanzen, aber es ist unerträglich, wenn der Kaufherren-Vertrag in seiner hohen Weisheit die Beschlüsse des sächsischen Landtags in der Gewerbeordnung überhaupt zu genehmigen geübt habe. (Weilschadow Dravo.) Der Minister von Nothke erklärte, gegen die Annahme des ersten Theils des Krause'schen Antrags nichts einzuwenden zu haben, weil vielmehr auch auf die mehrfachen Bemerkungen und Bedenken hin, die aus den Recensen für den Gang und den Organismus der Staatsmaschine sich ergeben, wendet sich aber gegen den zweiten Theil des Antrags, da die Regierung nicht den Vertrag mit den Schönburgern verlegen dürfe, der Vertrag aber ausdrücklich festsetze, dass die

Herren von Schönburg das Recht haben, falls ihre rechtmäßigen Rechte durch Gesetz, Verordnung u. verletzt werden, die Hilfe der Gerichte anzurufen. Die Regierung werde dem Landtage nur solche Gesetze vorlegen, bei denen sie hoffen dürfe, auch den Schönburgern gegenüber vor den Gerichten zu bestehen. Trotzdem beschloß die Kammer, wie eingangs erwähnt.

Wir haben den Lesern die erste Mittheilung zu machen, daß die Erste Kammer in ihrer gestrigen Sitzung im Beisein der Beschworenen aus Meisa über das Verfahren des Cultusministeriums, welches eine Versammlung der sächsischen Kirchengemeindemitglieder unterlagte hatte, dem Beschlusse der Zweiten Kammer beigetreten ist. Dieser Beschluß ging dahin, die Minister Beschwerde für begründet zu erklären und sie demgemäß der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Obwohl die von dem Cultusministerium sonst in kirchlicher Beziehung beobachtete Haltung von mehreren Sprechern im Gegensatz zu den Äußerungen in der Zweiten Kammer Anerkennung fand, so entschied die Erste Kammer doch mit 21 gegen 17 Stimmen das Verfahren des Ministeriums in dieser Frage nicht zu billigen sei. Dieser Beschluß einer Corporation, die wie die Erste Kammer conservativ und gemäß nicht dem Verstande, in kirchlichen Dingen nach den Schlagworten des modernen Liberalismus zu verfahren ausgeht, ist, erregt in den kirchlichen Kreisen nicht geringe Aufsehen und man spricht sich vielfach darüber aus, daß die Stellung eines Ministers, der in keiner der beiden Kammern die Mehrheit besitzt, dessen Verfahren vielmehr in einer Kammer einstimmig, in der andern mit Majorität verurtheilt wird, verwerfbar sei.

Am gestrigen Morgen 10 Uhr verschied nach längerem Krankenlager Herr v. L. Schloße die Oberhofmeisterin J. R. der regierenden Königin, Louise Frein von Friesen Rötze. Dieselbe war am 27. Nov. 1794 geboren und die Tochter des vormaligen Königl. sächs. Ober-Kammerherrn Freiherrn von Friesen Rötze und der Gräfin Juliane Caroline von der Schulenburg Wollburg. Die Verstorbene war die Schwester des I. sächs. wirklichen Geheimen Raths und Präsidenten der ersten Kammer Friedrich Freiherrn von Friesen Rötze, sowie des I. sächs. Oberhofmarschalls, Herrmann Freiherrn von Friesen. Sie war im Jahre 1817 in den I. sächs. Hofdienst. Bekannt ist ihr gemeinnütziges Wirken als langjähriges Mitglied des hiesigen Frauenvereins. Ihr Leichnam soll dem Vernehmen nach in die Familiengruft nach Rötze demnächst abgeführt werden.

Ein allgemein als sehr brav geachtetes Mädchen, welches bereits seit länger als drei Jahren bei einer adelichen Familie in der Neustadt als Wirthschafterin in Condition stand, hatte schon wiederholt die wie sie sich für überzeugt hielt: nur allzuhäufig und in unverdienter Weise ihr zu Theil gewordene Scheltreden ihrer hohen Dienstherrin unerträglich gefunden und deshalb schon einige Mal, wie man sich erzählt ihre Stellung aufgeben zu wollen erklärt, wor aber immer wieder, dem Vernehmen nach durch Jureden ihres Vaters, zum Ausbleiben veranlaßt worden. Am 13. d. M. jedoch, als es einen neuen Austritt zwischen ihr und ihrer hohen Dienstherrin gegeben hatte, nahm der Vorgang einen gar traurigen Ausgang. Die Beklagtenwerthe hat desselben Abends das Haus mit der Erklärung, daß sie es nicht länger mehr in ihrem Dienste auszuhalten vermöge, sondern ein Ende machen müsse, und zwar unter Zurücklassung ihrer Sachen, von denen sie insonderheit ihre Uhr und Kette bescheidenen Händen noch in Verwahrung gegeben haben soll, verlassen und ist seitdem verschwunden, so daß man einen Akt neuzwangslosen Selbstmordes vermutet. Die Dienstherrin, eine Frau von 30, soll geäußert haben: „Sie wäse ihre Hände in Unschuld.“

Die Noth über das Entspringen des Herrn v. M. in unserer gestrigen Kammer ist dahin zu erläutern, daß der Entspringene nicht Befangener der Staatsanwaltschaft, sondern des Bezirksgerichts gewesen ist. Letzteres hatte die Entscheidung über den von einer preussischen Behörde gestellten Auslieferungsantrag zu fassen, welcher ihm nach dem Bundesgesetze zustand. Die Staatsanwaltschaft konnte daher dem Befangenen einen Ausgang nicht freundschaftlich bewilligen, wie von uns berichtet war.

In der Nacht vom 9. zum 10. Jan. sind Diebe in das Geschäftslocal eines Uhrmachers in Reinhardtstrasse eingebrochen und haben aus solchem ca. 20 Stück die Uhren gestohlen. Verdacht fällt auf zwei Unbekannte welche sich für Fleischer ausgegeben haben, von denen der Eine höher Dreißiger sein und einen dunkelgrauen Rock getragen haben soll. Bemerkenswerth ist hierbei, daß in jüngster Zeit wiederholt in der Umgegend Dresdens Diebstähle ausgeführt worden sind bei denen zwei Unbekannte, von denen Einer mit grauem Rock bekleidet gewesen sein soll, in Frage kommen.

Die durch Pensionierung des Premierleutnants Kühnleht erledigte Stelle des Hospitalinspectors im Garnisonlazareth wird gegenwärtig durch den früheren Wirthschaftssecretär Kolbe vom Leib-Grenadier-Regiment verwaltet.

Der Wellenschlag der Rasenballreuben geht jetzt sehr

hoch. Der Strom wälzt sich vom Lindeschen Bade, Schweigerhäuschen und Brauns Hotel fort und fort durch die Neßberg. In letzterem waren am Mittwoch sämtliche Räume in der ersten Etage dicht gefüllt; freilich waren die Herren mehr vertreten, als die Damen, wozu letztere mitunter ganz hübsche Maskenanzüge mitgebracht. Der Weinsteller des Hotels kühlte am Morgen eine gewaltige Leere und selbst um 4 Uhr früh sahen noch Fröhliche beisammen, die auf die Eröffnung des Suezkanals warteten und den Rest der Flaschen leerten. Nachdem nun auch im Dianaaal und am Freitag im Abnergarten Prinz Carnoval seine Besuche abgestattet, gedenkt er nunmehr unseren Mitbürgern in Posthabe Neuboth am Montag, den 17. d. M., dieselbe Ehre zu erweisen und es ist der Saal des Gasthofs „Stadt Bremen“ dazu aufgesuchen, den Bräutigam zu empfangen. Am 18. dieses Monats öffnen sich die Thüren der Tonhalle in Neustadt, wo Herr Götsch die Schaaßen der Carnevalstanzigen in seinen geschmackvollen Räumen um sich versammelt.

Nächsten Dienstag gibt der Sänger und Declamator Herr Gustav Fischer in Brauns Hotel ein Concert.

Wetterprognose. Es tritt eine Tabelle, welche, wie man sagt, von W. Herschel nach seinen vielfährigen Erfahrungen gefertigt ist und auf die Witterungszustände bei dem Nordwestwind sich bezieht. Nach dieser Tabelle ist die Tageszeit, zu welcher der Nordwestwind eintritt, maßgebend für die Witterungsbestimmung. In diesem Monat ist Vollmond am 17. Januar Nachmittags 3 Uhr 40 Minuten. Wenn nun der Vollmond Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr eintritt, so soll im Monat Januar nach der Herschelschen Tabelle das Wetter schön und mild sein. Die Seefahrer und die Landleute glauben an einen Einfluß des Mondes auf die Witterung. Die wissenschaftlichen Nachforschungen haben einen Zusammenhang zwischen Mondphasen und Witterungsstörungen nicht ermittelt; hingegen kann ein Einfluß des Mondes auf die Erdatmosphäre überhaupt wohl nicht in Abrede gestellt werden, wenn auch derselbe in seinen Einzelheiten noch nicht erkannt ist. In dieser Woche wird wiederum veränderliche Witterung vorherrschen, es wird in den ersten Tagen der Himmel meistens bedeckt und die Temperatur lau sein; in der zweiten Hälfte der Woche wird, nach dem Fortschreiten des Winters über Nord nach Ost, wieder mäßige Temperaturerniedrigung eintreten. Barometrieus.

Nachdem die Elbe von dem unvorhergesehen eingetretenen Eisgange wieder frei geworden, hat die Direction der Dampfschiffahrtsgesellschaft die Personenfahrten in dankenswerther Weise zwischen Dresden-Pirna-Regen wieder aufgenommen. (Vergl. heutiges Inserat.)

Die vielfach bekannte, hat sich der Verkehr auf allen Eisenbahnen in der überraschendsten Weise gesteigert und ist man auf manchen Linien nur mit Mühe im Stande den Ansturm für den Personen-, samentlich aber für den Gütertransport zu genügen. Das Publikum und insbesondere der Handel klagt über die eintretenden Verzögerungen, die Eisenbahndirectionen antworten mit dem to. handenen Plogmangel und weisen schließlich nach, daß ihre an die Fabriken Angst abgegangenen Neubestellungen zur Completion des Wagenparks noch immer ihrer Erledigung harren, da der Bedarf der bereits bestehenden und der überaus neu auftauchenden Linien das Angebot von Transportmitteln an allen Orten übersteige. Man muß in der That sich einmal, um davon einen Begriff zu bekommen, die Wagen eines Güterzugs, der nach den heutigen Verkehrsverhältnissen aus den Exped. und Güterwagen der verschiedensten correspondirenden Linien zusammengesetzt zu sein pflegt, nach ihren Nummern ansehen, und man wird dort Riffen begegnen, die für jede ein- bis fünf hoch in die Taufende gehen. So enthielten die sächsischen Bahnen Ende 1867 allein 701 Personenwagen mit 26,846 Plätzen und 10,278 Güterwagen, von denen während des einer Jahres 1867 44 Personen- und 511 Lastwagen neu beschafft worden waren. Dieser starken Nachfrage nach Eisenbahntransportmitteln und Eisenbahnbedarf überhaupte zu genügen und dem sächsischen Vaterlande einen Erwerb zu sichern, der in hohen Summen höher außer Landes ging, hat sich in den letzten Tagen ein Gründungcomite unter dem Namen „Saxonia. Eisenwerke und Eisenbahnbedarfabrik Radeberg“ gebildet, das die rühmlich bekannten von Richtig'schen Eisenwerke und Maschinenbauanstalten zu Radeberg angekauft hat und dieselben in dem nuregedachten Sinne erweitern will. An der Spitze stehen die Herren Otto Seebe, Landrath a. D. von Graawentz in Schlesien, der I. Baumeister und Eisenbahn-Generalexporteur Wagner in Berlin, Bankier Baumann in Zeitz und, was für den Betrieb sehr wichtig, der bisherige Dirigent der Radeberger Werke, H. Alberti, derselbe, unter dessen tüchtiger Leitung sich das Maschinenwerk Radeberg von bescheidenen Anfängen heraus so tüchtig entwickelt hat. Das Actienkapital ist mit Einschluß von 160,000 Thalern Geldmitteln für den Betrieb auf 500,000 Thaler normirt und können die Zeichnungen zufolge der in den nächsten Tagen erscheinenden Prospekte bis zum 31. Ja-

Vertical text on the far left edge of the page, partially cut off.

mar mit 10 Procent auf jede Actie à 200 Thlr. insbesondere bei jedem beliebigen hiesigen Banke und auch bei der Firma Johann Carl Seebel in Dresden bewirkt werden. — Was das Unternehmen selbst betrifft, so theilen Sachverständige unsere günstige Meinung sowohl über die zeitgemäße glückliche Idee, wie über das günstige Zusammentreffen mehrerer Umstände, die an einer recht befriedigenden Rentabilität nicht zweifeln lassen. Vor allen Dingen erscheint neben der anerkannt praktischen Direction, die der bewährten Leitung des Herrn Alberti verkleiden soll, die Wahl eines bereits in hiesigen Betrieben und in gutem Renommé stehenden Carl Siemens in unmittelbarer Nachbarschaft der Bahnstation Nadeberg als eine vielversprechende, umso mehr, als der eingeschulte Arbeiterstamm des hiesigen Werks auf die Fabrik mit übergeben soll und als ferner neben den erleichterten Zug- und Abfuhrwegen der directen Bahnverbindung die nahen fiskalischen Vortheile der Dresdner Gasse und ebenso die benachbarten Dampfmaschinenmühlen das erforderliche Kuppelholz in nächster Nähe bieten, während für die Beschaffung des Eisenbedarfs das hiesige Werk selbst ansetzt. Da endlich Nadeberg nach Vollendung der im Bau begriffenen Rammener Bahnlinie und der projectirten Anstaltsbahnen nach Senftenberg, Cottbus, Endstation für den Verkehr mit Berlin zu werden verspricht, so folgt daraus ein weiteres günstiges Moment, und rufen wir deshalb dem bisherigen Eisenwerke zu seinem Aufschwunge den wohlwollenden Gruß der Eisenarbeiter in einem fröhlichen „Glad auf!“ entgegen.

— Soeben ist auch das Tagebuch des Dresdner Hoftheaters für das Jahr 1869 im Druck erschienen, das alljährlich die Theaterdirectoren Stein und Köppler herausgeben. Das Buch, als 50 Seiten starke und elegant ausgestattete Festschrift bringt im Anfang das Verzeichniß sämtlicher Mitglieder des Hoftheaters und der Kapelle, wie auch der Beamten, Officianten, des Hilfspersonals und der nicht im Gehalt stehenden Lieferanten und Arbeiter nebst deren Wohnungen. Diefen folgen nächst der Aufzählung der beim Theater und der Kapelle bestehenden gemeinnützigen Anstalten und deren Vorstände die Reihen der Vorstellungen des ganzen vorigen Jahres, sowie die Liste der in demselben Zeitraum zum ersten Mal gegebenen Stücke, sowie der Gastrollen und Debuts. An den Schluss der bei Eröffnung des Jahresfestes von Fräulein Ulrich gesprochen wurde, knüpfen sich die kurzen Darstellungen der Feste der 25-jährigen Jubiläum des Controlleurs Bär, des Hoftheaters Jörster und des Hoftheaters Seif, während ein Nachruf an die pensionirte Gardeofficiere Heise das Werkchen schließt. Sonach zählt das Hoftheater incl. des Balletmeisters 4 Regisseure, 4 Inspectoren, 31 Mitglieder (Herrn für Oper und Schauspiel, dergleichen 19 Damen, 2 Ehrenmitglieder, 25 Herren und 30 Damen für Chor. Das ganze Ballet umfasst 62 Personen. Das Durchlesen des Almanachs ruft mancher interessante Erinnerung wach, doch vermißt man sonderbarer Weise jede Andeutung über den Hoftheaterbrand.

— Ein von dem Dorfe Witten kommender hiesiger Fleischer entbotte in den Weidenstraßen des großen Strageganges gestern Mittag gegen 1 Uhr einen männlichen Leichnam, bei dem außer einer Läte mit grüner und einer dergleichen mit weißer Substanz kein weiteres Zeichen der etwaigen Todesursache zu erblicken war. Auf sofort erstattete Anzeige erfolgte die polizeiliche Aufhebung des Leichnams, und es stellte sich nun heraus, daß der Todte sich unzweifelhaft mittelst Cyankaliums — der bei ihm vorgefundene weiße Substanz — vergiftet hatte und daß der Tod schon vor mehreren Stunden eingetreten sein mußte. Später recognoscirte man den Leichnam als den eines seit längerer Zeit beschäftigungslosen, in seinen Verhältnissen ziemlich herabgekommenen, unverheirateten hiesigen Kaufmanns.

— Im benachbarten Naundorf haben die Mitter, Knappen und Edelknechte nebst übrigen Buratropf des bekannten Ritters sich häuslich niedergelassen und betreiben als getreue Kunstjünger der Magnus'schen Theaterdirection die Breiter, so die Welt bedeuten, nachdem sie in Köpchenbroda den lang bewohnten Pflanzentempel geschloffen. Der dasige Gasthof zum „Goldnen Anker“ konnten leider für sie kein Rettungsort werden, da die dort sehr häufig stattfindende Tanzmusik ihre Arbeit störte.

— Repertoire des Königl. Hoftheaters. Sonntag: Prometheus. R. c. Prometheus: Herr Kammerfänger Zischelsch. — Montag: Wallenstein's Tod. Anfang 6 Uhr. Wallenstein: Herr Schmutz vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Cass. — Dienstag: Er hat Etwas verlesen. Der Fabrikant; Cantal: Herr Schmutz, als Cass. — Mittwoch: Fidiolo. — Donnerstag: Die Regimentswäcker. Marie: Fräulein Schubert, als Cass. — Freitag: R. c. M. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Original-Bastspiel in vier Acten von Baron W. v. Warburg. — Sonnabend: Was Ihr wollt.

— Oeffentliche Gerichtsitzung am 15. Januar. Carl Theodor Alexander Starke von hier, sowie der Handelsmann Carl Moritz Böhme und dessen Ehefrau sind des Diebstahls, resp. der Partirerei angeklagt. Starke befindet sich in Haft, dagegen sind die Böhme'schen Eheleute auf freiem Fuß. Der Angeklagte Starke ist 28 Jahre alt, zur Zeit Kriegsvorsteher und während der Militärszeit mehrfach wegen Diebstahls bestraft. Die Eheleute Böhme sind unbescholten. Starke ist seinem Gewerbe nach Decorationsmaler und er beschäftigte sich auch mit Anstreichen der Fußböden und Wänden. Im Sommer v. J. war Frau gesch. Göthe, welche auf hiesiger Leipzigerstraße ihre Wohnung hat, vertrieben und hatte den Auftrag gegeben, ihre Wohnung während dieser Zeit in besten Zustand zu versetzen zu lassen. Das Dienstmädchen blieb daher auch noch in Dienst und es wurde festgesetzt, daß nach ihrem Abzug der Schlüssel zur Wohnung an eine der Frau Göthe befreundete Frau Dr. Straube übergeben werden sollte. Letzteres geschah auch, obgleich festgesetzt war, daß die Wohnungsräume bis zum Weggange des Dienstmädchens wieder in Stand gesetzt sein sollten, was dies doch nicht der Fall, und so kam es, daß die Arbeiter Kenntnis davon erhielten, daß Frau Dr. Straube den Schlüssel zur Wohnung der Frau Göthe hatte. Unter den Arbeitern befand sich auch Starke. Eines Tages nun kam er zur Frau Dr. Straube und ließ sich unter dem Vorgeben, er

hätte noch etwas unten zu machen, den Schlüssel zur Böhme'schen Wohnung geben. Er erhielt ihn auch, da in sein Vorgehen nichts Arges gesetzt wurde. Starke benutzte nun aber diese Gelegenheit zum Stehlen, er kam in den Besitz des zum Salon gehörigen Schlüssels und soll nun sämmtlich auf einem Tische liegende Wäsche, Vorhänge, Heiden, Servietten, Tischtücher u. s. w., wie sie die Wäscherin überbracht hatte, an sich genommen haben. Einige Zeit darauf wiederholte er das Manöver und räumte die Mädchenkammer aus: Betten, Metallgegenstände, Möbels, drei Plätzchen und eine Kaffeekanne, sowie Küchenschüsseln mit sich nehmend. Die Verletzte schlägt ihren Verlust beim ersten Diebstahle auf über 50 Thaler und beim zweiten über 10 Thaler an. An und für sich ist der Angeklagte der Verübung der Diebstahls, namentlich des zweiten Diebstahls seinem ganzen Umfange nach geständig, er hat auch beim Verhöre zu Anfang der Untersuchung eingeräumt, die ihm vorgehaltenen Wäschstücke (35 an der Zahl) mit Ausnahme von zwei Kinderhemden, hinsichtlich deren er sich nicht bestimmte, gestohlen zu haben. trat aber, nachdem die Tare festgestellt und er wahrscheinlich nach gefänglich befehrt worden war, daß bei Diebstählen über 50 Thaler ein ganz anderes Strafmaß einträte, von jenem Geständnisse zurück und behauptete, nur Vorhänge, ein Bettuch und ein Taschentuch entwendet zu haben. Beim heutigen Verhöre wehrte und drückte sich der Angeklagte, sich in Widerspruch zu setzen, um darzutun, daß seine heutige Angabe richtig sei. Er hat sich immer darauf, soviel ist es nicht gemüth, bei Böhme's habe ich nicht soviel gesehen. Sein ganzes Auftreten zeigte aber, daß er mit der Wahrheit hinter dem Berge hielte. Die Verletzte hält ihn auf Strümpfe und Theaterschleier den Umfang des Diebstahls aufrecht. Handelsmann Böhme und dessen Ehefrau haben nun einen Theil des gestohlenen Gutes, namentlich 7 Stück Vorhänge, die Bettücher, 1 Tischstuch, 2 Handtücher und eine Serviette, sowie einen Leibhausschein gekauft und die Anlage behauptet, daß sie den unehelichen Erwerb hätten vermeiden müssen. Beide leugnen dies und geben an, daß sie Starke gefangen und nach der Art und Weise des Erwerbs der Sachen gefragt hätten. Starke habe gesagt, er habe die Sachen von Herrschaften für das Lohn erhalten, das hätten sie geglaubt, während der Angeklagte Starke behauptet, die Böhme'schen Eheleute hätten ihn gar nicht gefragt, wohl aber aufgefordert, mehr zu bringen, sie würden es kaufen. Der von denselben angegebene Kaufpreis stimmt auch nicht, für Unterbett und Rockstücken habe er nur 1 Thlr., für alle Vorhänge nur 1 Thlr. 10 Ngr. erhalten, was die Eheleute Böhme bestreiten, den Kauf eines Taschentuchs überhaupt in Abrede stellen und ausführen, sie hätten die Sachen nach ihrem Werthe bezahlt. Staatsanwaltshaft und Vertheibigung war durch Reichs-Anwalt und Dr. Schaffrath vertreten. Der nach dem Schöffengericht gebildete Gerichtshof sprach das Urtheil dahin aus, daß Starke mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Böhme mit 6 Wochen Gefängniß und Frau Böhme mit 4 Wochen Gefängniß zu bestrafen seien.

— Angeklagte Gerichts-Verhandlungen. Montag, 17. Januar, finden folgende Einspruchs-Verhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider Clemens Theodor Richter in Deuben wegen Abgabenhinterziehung; 10 Uhr wider Auguste Cier aus Erbsdorf wegen Diebstahls; 10 1/2 Uhr Privatklagsache der Johanne Christiane Verke. Theile wider Johanne Emilie Caroline Bornmann in Dorfham: 1. Uhr Privatklagsache Carl August Triemer's wider Johann Gottfried August Wolf in Niederhäslich; 11 1/2 Uhr Privatklagsache der Johanne Friederike verwittw. Warlich und Genossen wider Johanne Wilhelmine Leibert hier; Vorsitzender Gerichtsrath Ebert.

Zagelgeschichten.

Paris, 12. Januar, Abends. Es ist noch kein Conflict vorgekommen, und weder in Neuilly noch irgendwo, wo die Menge sich hinwählte, ist ein einziger Polizeibehälter zu sehen. Man kann wohl sagen, daß seit langer Zeit kein Ereigniß eine so gewaltige Menge auf die Beine gelockt hatte, als die heutige Trauerfeierlichkeit. Von 1 Uhr ab strömte Alles in dichten Massen nach dem genannten Orte. Ein Theil der Vorstadt St. Antoine zog über die Boulevards, ein anderer durch die Rue Rivoli, die Vorstadt du Temple und Villeneuve kam durch das Quartier Latin über die Quais und durch die Champs Elyées. Die Menge hatte ein friedliches Aussehen. Alle hatten Immortellenkränze in ihren Knopflöchern oder an ihren Blousen angeheftet. Die, welche, als sie durch Paris zogen, noch keine hatten, erhielten deren in Neuilly, wo sie umsonst verteilt wurden. Eine Masse Arbeiter, welche sich verspätet hatten, fuhr zu Wagen nach Neuilly. Von halb zwei Uhr ab bot Neuilly vom Triumphbogen aus, wo man dasselbe gänzlich übersehen kann, einen eigenthümlichen Anblick dar. Die ganze breite Allee entlang, von der Barrière an bis zum Pont de Neuilly, ungefähr eine halbe Stunde Weges, sah es ganz schwarz aus: Kopf an Kopf. Gegen 1 Uhr entfiel unter der dichten Menge, welche sich in der Straße, wo Victor Noir wohnte, befand eine große Erregung. Von allen Seiten ertönte der Ruf: „Es lebe Rochefort!“ Es war Rochefort, der in seinem Wagen angefahren kam. Eine Masse Leute stürzte sich über den Wagen her. Man stieg auf die Decke desselben, Andere krochen unter die Pferde. Dann erfasste man Rochefort und trug ihn die fünf Schwärme in die Wohnung Noir's hinauf. Rochefort zeigte sich dann sofort am Fenster, worauf wieder neue Rufe: „Es lebe Rochefort!“ ertönten. Rochefort warf nun Stücke Papier herunter, worauf geschrieben stand: „A Neuilly!“ Es ist nicht richtig, daß er dafür gesprochen hatte, daß man die Leiche nach Paris bringen müsse. Die Menge, die dies aber zu wünschen schien, wurde alldann von Habened (von der Marcellaise, angeredet, der dieselbe „im Namen der demokratischen Partei“ aufforderte, ruhig zu sein. Gegen 3 Uhr endlich wurde die Leiche heruntergebracht, und der Leichenzug setzte sich in Bewegung. Einen Wagen der ersten Classe hatte man genommen. Derselbe war ganz mit Immortellenkränzen und Blumensträußen besetzt; mitten auf dem Sarge lag eine physische Nähe. Der Bruder des Ermordeten, Louis Noir, schritt hinter dem Leichenwagen her. Er trug einen rothen Blumenstrauß in der Hand. In der Avenue Neuilly verlangte ein Theil der Menge, daß man die

Leiche nach Paris bringe. Louis Noir intervenirte aber, und man gestattete endlich, daß der Zug nach dem Kirchhofe von Neuilly weiter gehe. Am Kirchhofe waren die Thore noch geschlossen, als der Zug ankam. Aber Alles drängte nach dem Eingange. Rochefort wurde ohnmächtig und mußte zu einem Apotheker getragen werden. Die Menge selbst, die sich bis dahin ruhig verhalten, stimmte nun plötzlich die Rufe an: „Vive la République!“ „A bas l'Empereur!“ „A bas l'Impératrice!“ (Rufen mit dem Kaiser und der Kaiserin.) Zugleich ertönte von allen Seiten die Marcellaise. Die Menge wurde dann wieder hergestellt, und Louis Noir, der Bruder des Verstorbenen, den man bei der Ankunft auf dem Kirchhofe hingetragen hatte und den man auch nach seinem Wagen zurück, hielt die erste Ansprache. Er empfahl seinen Bruder dem Andenken der Demokratie. Nach Louis Noir sprachen noch mehrere Andere, aber die Nacht brach an, und die Marcellaise wurde mit so lauter Stimme gesungen, daß man nichts mehr verstehen konnte. Von Neuilly war während der ganzen Zeremonie nicht eine Seele. Schon vor beendeter Zeremonie hatte sich eine Masse Menschen wieder nach Paris zurückbegeben, welche die Last mit den Rufen: „Es lebe die Republik!“ erfüllten und die Marcellaise sangen. Gegen 4 1/2 Uhr war die Zeremonie zu Ende und die gewaltige Menge setzte sich nun nach Paris in Bewegung. Rochefort, der sich mit Kaspal in einem Wagen befand, wurde begleitet bis zum Place de la Concorde, immer unter dem Absingen der Marcellaise und den Rufen: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe Rochefort!“ Die Truppen, welche in der Nähe der Champs Elyées (es befand sich ein Husaren-Regiment hinter dem Invaliden-Palast und ein Dragoner-Regiment hinter der Esplanade der Invaliden) aufgestellt waren schritten jedoch nicht an. Auf dem Place de la Concorde trennte sich die Menge von Rochefort und Kaspal und zog, immer unter den erwähnten Rufen, die Rue Rivoli hinab. Die Behörden intervenirten aber auch hier nicht. Nur sperrte sie um 5 Uhr plötzlich den Place de la Concorde ab, wo aber später die Circulation wieder freigegeben wurde. Insofern war aber wieder neue Kavallerie abgeordnet worden, und gegen 10 Uhr befanden sich vier Reiter-Regimenter auf der Esplanade der Invaliden. Um 6 Uhr fand dann plötzlich eine Charge statt. Der Place de la Concorde, wo sich aber Niemand befand, und die Champs Elyées wurden geräumt.

Joseph Tichatscheck.

Am Tage seines vierzigjährigen Bühnen-Jubiläums.

Dresden, am 16. Januar

Im Schiffe der Zeit auf dem Verdeck
Ein Bilgim-Deer von vierzig Jahren,
Vorau Lannhäuser-Tischatler,
Der — treu des Lebens edelm Zweck —
Zoll heute Ruhm und Ehre erlitten.
Er sollte Medizin studiren,
Doch, als den Uebulay er sah,
Wühl' er noch einmal Pöck und Nieren
Und wühlte — Wohlthun!

Er sah in des Gefanges Kraft
Moralisch-medicinisch Wirken;
Er sah, wie hier auch wird gekraft
Die Heilung, wenn sich auferstet
Der Geist aus engheren Bezirken.
Er sah in Torkan und Glang
Die Jauderkraft, so alle Zeit
Die Seele füttert im Lebensranne
Zur Stufe der Vollkommenheit

Er sah, wie mit dem Weltengeld
Bekanntet sich der Klang der Töne
Und in Bewegung Wittert, fest,
Da, von dem Sturm der Zeit gepeht,
Grählern ihr das weagheit Schöne
Ein David manchem Saul geworden,
Dort er gedult, wühl's das Geheil,
Seit er noch mit ihnen Stimm-accorden
Die Schlangengift der Kritik

Wer an der Hypothekete
Wühlten, wo ein Herz gebrochen,
Da belte er mit Melodie,
Hat manchem Sänger spit und trüb
Nach seine Kunst den Saar getrocknet.
Im kleinen Wirksam zu vermuthen,
Doch er compositisch Rath,
Durch Jauderkraft, d' Kasserfluten
Wing er hervor, als Wohlthat.

Ein jeder Ton, ein jeder Laut,
Reich und sympathisch im Gefallen,
Galt, wenn den Dichter er gepakt,
Welt mehr als Hofflicher Walzertract,
Beyla und Morison'se Willen.
Ja, selbst mit Wagnere'stismus labend,
Für fremde Lande consultiert,
Hat oftmals er an einem Abend
Ein Tausende electricit.

Was Apthure, Dichtin,
Was Vöcke, Kler oder Schwäne;
Was Vöckers, als Vöckarin,
Sah auf der Wühl der Wühlten
Man ihn als Schwarm mit Werd und Schne.
Das tiefe Wühl in Menschendun,
Von ihm, schließt, von ihm empfunden,
Das heilte er in Leid und Lust,
Was esal am in der Menschheit Wunden.

Er schloß, was vom Herzen geht,
Das muß auf Herzen wirken wieder;
Mit der B'edelung im Sang
Veredelt sich der Sittig Wang
Im Staat und bracht das Lide nieder.
So hat er volle vierzig Jahre
Aus Wirt die Sonde wopgeführt,
Und als Giltung am Kunst, Klare
Gelehrt, curlet und operit

D'um geht ihm heut' ten Doctorhut,
Der da curlet Aug, Herz und Geister;
Die Facultät — ganz Giltorenz;
Das Giltikum — Wagnere's;
Senat — der Geist von jenem Meister,
In dem Hand die Jeltenuape
Und Töne sic die Welt erkann,
Woburch in seiner tiefen Sprache
Das Herz des Menschen sprechen kann.

